

erschient mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - " Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 " Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., evtl. der Sternzeitung 2 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Szas bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klamenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Székely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasna bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 73.

Hermannstadt, Dienstag den 30. März 1886.

102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die

„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1886 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weitern Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postverendung:
2 fl. 50 kr. Für April bis Ende Juni 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat April 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Entlehnte Schlagworte.

„Hilf, was helfen kann!“ ist der Sinnspruch der grundlos politischen Parteien, die um jeden Preis — selbst um den des ungezählten Aufgebens der Consequenz — gerne obenauf sein möchten. Geht's mit der einen Lockspeise nicht, so wird der Versuch mit einer andern gemacht; aus purer Wechsellust wird nicht einmal darauf gesehen, ob der neue Köder wenigstens das Verdienst der Originalität hat, oder ob er ein Abfall von fremdem Tische ist; man ist eben nicht wählerisch und greift darnach mit Gier und komischer Hast, in der Hoffnung, mit der imitierten Leimruthe Gimpel zu fangen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß viele Schriftsteller ihre feinste Arbeit für die beste halten, ähnlich den an Affenliebe kränkenden Eltern, die ihr Kind, und wäre es gleich das häßlichste, für den schönsten und bezüglichen Engel halten; ebenso pflegen die Menschen sich mit solchen Eigenschaften zu brüsten, welche zu ihren schwächsten Seiten gehören. Es gewährt eine eigene Unterhaltung, wenn sich Jemand abmüht, sich selbst und Anderen etwas glauben zu machen, von dessen Gegentheil Jedermann auf Grund langer Erfahrung überzeugt ist. Wenn aber solches Bestreben, das als Privatschwäche höchstens ein Lächeln abzwingt, sich in öffentlichen Angelegenheiten aufdringlich zeigt; wenn unter diesem Titel die Rolle des Sittenrichters Reute affectiren, die allen Grund haben, sich vor dem Urvipiren der Berechtigung zu solchem Auftreten im politischen Leben zu hüten, insbesondere aber, wenn sie mit Verletzung des Markenrechtes schlechte Waare mit falscher Etiquette als allein echte feilbieten; dann hört solches Handeln auf, nur amüsant zu sein, sondern fordert geradezu zur Retorsion heraus, und der Hohn ist nur gerecht, den es hervorruft.

Nun war aber das Abgeordnetenhaus dieser Tage der Schauplatz eines solchen Ereignisses; die nachträgliche Reclame besorgten einige Blätter. Graf Albert Apponyi wurde von der vereinigten Opposition feierlich zum Parteiführer proclamirt, und seine erste That in dieser Eigenschaft war die, daß er seine Partei als „liberal“ confirmirte. Natürlich; ist es doch erste Pflicht des Parteiführers, keine Vorurtheile, keine Scrupeln zu haben.

Dreizehn Jahre hindurch, während welcher Zeit er officiell noch nicht Parteiführer war, konnte er ohne weiters gegen eine Bezeichnung protestiren, die im Gegensatz zu seinen Traditionen, Ansichten und dem Boden seiner politischen Natur stand; jetzt wollte er zeigen, daß er seine Individualität der Partei opfern kann und im Interesse derselben sogar bereit ist, seiner Vergangenheit und seinen bisherigen Grundbügen zuliebe nicht einmal der an ein Beiwort geknüpften Popularität zu entsagen.

Das geht noch an. Ist doch jetzt im Abgeordnetenhaus Jeder „liberal“, bis auf den einzigen Stefan Huszar, der es unlängst rundweg beteuerte, daß er von jeher conservativ gewesen und es auch heute noch ist. Liberal ist aber die jetzige Regierungspartei seit der Fusion mit der Deakpartei und auf Grund der Traditionen dieser letzteren; liberal ist die äußerste Linke vermöge ihres Radicalismus; als liberal hat sich stets durch seine Reden und Anträge auch Desider Szilagyi erwiesen und er konnte sich mit Recht liberal nennen in seinem Abgabebriefe an die vereingte Opposition; jetzt beieit sich Graf Apponyi, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen, annectirt die Zee Szilagyi's und entschließt sich endlich — nachdem man es seit zehn Jahren vergeblich von ihm erwartet hatte — in den sauren Apfel zu beißen, und wird im Handumdrehen auch „liberal“.

Er scheint große Eile damit gehabt zu haben; er suchte nach einer neuen Phrase und fand sie. Das Schlagwort: „Nationale Politik“ wurde langweilig und verfiel nicht mehr; nun wurde das Schlagwort: „Rechtsstaat“ hervorgeholt; dies war das „Alles“, dessen Propheten Apponyi und Grünwald sind; dieses Kriegsgeschrei erscholl als Motiv zu jedem Antrag, zu jeder Rede und als Köder am Beginn aller Zeitungartikel. Wehe dem, der sich widersetzte oder fand, daß diese Fojung unrichtig angewendet wird; für einen Unglücksmenschen von ähnlichem Kaliber gibt es keinen Pardon; er wird excommunicirt; er ist nicht liberal. Umsonst beweist er, wie dies August Pulsk in Abgeordnetenhaus den beiden Propheten gegenüber that, daß ein unrichtig motivirtes Princip, zumal wenn es in einen Zusammenhang gebracht wird, welcher zu einem Unfinn führt, nur compromittirt wird, daß ein Beschlus Antrag, der, in der allgemeinen Debatte vorbereitet, heilsam sein kann, nur lächerlich wird, wenn er gelegentlich eines nach Belieben herausgerissenen Paragraphe hervorgezerrt und eingebracht wird; von alledem wollen sie nichts hören; das ist nicht liberal — sagen sie. Von nun an dürfen und können nur die als freisinnig gelten, denen Graf Apponyi den Stempel des Liberalismus aufdrückt; er hat sich ja selbst das ausschließliche privilegirte Patent hiezu ausgestellt. Wenn Desider Szilagyi in seiner Rede die Wichtigkeit, den Charakter und die Rolle der Verwaltungsgerichtsbarkeit genau bezeichnet und das Haus dies aus Ueberzeugung billigt, dann ist's „liberal“, diese Ausführungen mit stummem Gleichmuth anzuhören. Wenn aber hinterher ein Mitglied der von ihm aufgegebenen Partei dieselben Ideen unterordnet und wirr durcheinander nachbetet, so ist's ein Vergehen gegen den Liberalismus, wenn man sie unter die kritische Loupe legt.

Mit politischen Schlagworten ist zwar oft Mißbrauch getrieben worden, das hat aber — trotzdem Mancher für ernst nahm, was nur bildlich gemeint war — keinen unheilbaren Schaden angerichtet.

Gerade deshalb mögen die nicht verwundert thun, die ihr ganzes Thun und Lassen, Sinnen und Trachten der Nachahmung und Proclamation ähnlicher, von Andern bereits früher gewählter und aufrechtig gemeinter Schlagworte widmen, wenn man sie nicht ernst, sondern in dem Sinne nimmt, daß sie die Devise des Liberalismus in der Absicht wählen, um seinen Werth und Gehalt abzumägen und zu demoliren. Für den Liberalismus kann es aber keine größere Compromittirung geben, als wenn man, sei es eine Partei des Reichstages oder aber das Land selbst, die Definition desselben vom Grafen Apponyi verlangen würde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. März.

Das „Freundenblatt“ kommt auf das, von Bringen Peter Karagorogewics unterschriebene Pamphlet gegen die serbische Dynastie zurück, hebt die diesbezügliche ausweichende Auskunft des montenegrinischen Blattes „Glas Cenagorica“ über die Echtheit dieses Pamphlets hervor und betont, Oesterreich-Ungarn könne es schon vom Standpunkte der internationalen Verpflichtungen nicht gleichgiltig sein, ob gegen die im benachbarten Serbien herrschende Dynastie und den Landesfrieden auf den offenen Umsturz abzielende Bestrebungen hineingetragen werden.

Der „Centralverein für Handelsgeographie“ hat eine deutsche Handels-Expedition ausgerüstet, welche am 5. Februar an Bord des gehärteten Dampfers „Gottorp“ Hamburg verlassen hat. Die Expedition, welche ein großes Waarenlager mit sich führt, beabsichtigt, mehrere dem europäischen Handel bisher noch wenig zugänglich gewesene Gebiete zu besuchen. Wie nun aus Mogador in Marokko unter dem 10. d. M. geschrieben wird, ist daselbst am 9. d. M. der Dampfer „Gottorp“ mit der deutschen Handels-Expedition unter Führung des Herrn Dr. Jannasch an Bord wohlbehalten eingetroffen. Die Expedition beabsichtigte in einigen Tagen nach dem Fungebiet (Cap Djuibi) aufzubrechen; es hat sich derselben auch der Geude in Mogador angewandte Marokko-Reisende Premierlieutenant Duenesfeld, der gegenwärtig im Auftrage der Akademie der Wissenschaften das Atlasgebiet durchforscht, mit seinem arabischen Dolmetscher und zwei Berbern als Diener angeschlossen.

Der Abschluß der französisch-italienischen Unterhandlungen über einen Schiffahrt-Vertrag wird nach den letzten Fortschritten der bezüglichen Verhandlungen um die Mitte des nächsten Monats erwartet. Der Vertrag wird gleichzeitig die Küstenschiffahrt und Fischerei, und zwar die erstere nach dem Princip regeln, daß die Cabotage im Adriatischen Meere für die Italiener, im Atlantischen Ocean für die Franzosen vorbehalten bleibt.

Das französische Project, die Niederlassungen am Gabon und an dem Congo unter die Verwaltung des Ministeriums des Aeußern zu stellen, wurde aufgegeben; dieselben bleiben dem Ministerium für Marine und Colonien unterstellt.

Der „Independance“ zufolge fanden im ganzen Kohlenrevier von Charleroi ernste Unruhestörungen statt. Streikende Banden drangen in die Kohlenruben und Werke ein, thaten den nicht streikenden Arbeitern Gewalt an und zerstörten in Lobelinsart und anderen Ortschaften Alles. Die Truppen sind unzureichend, die Ordnung herzustellen.

Im englischen Oberhause erklärte Granville in Betreff der Occupation der Neu-Hebriden durch Frankreich, daß die Regierung gegenwärtig mit Frankreich in dieser Beziehung Unterhandlungen pflege. Eine weitere Mittheilung darüber erscheine im gegenwärtigen Stadium als unzumuthbar.

Feuilleton.

Zum Lindwurm.

Roman von W. Reuz.
(9. Fortsetzung.)

„Aber mein Gott, Dberg.“ entzündigte sich der Andere, „ich begreife nicht, wie das so gekommen ist; und doch, vielleicht ist's am besten, der alte Herr weiß nun, woran —“

„Na,“ unterbrach der Freund fast heftig, „sprich heute nicht mehr davon, es kommt immer blühenderer Unsinn zu Tage. Morgen will ich Dir gern meine Ansicht mittheilen, heute aber rathe ich Dir ernsthaft, komme beim Diner dem Lindwurm nicht zu nahe!“

Sobald Herr Stadtrath Carlens es schicklichweise thun konnte, erhob er sich und verließ das Festdiner, gerade als es anfang, in das Stadium allgemeiner Heiterkeit überzugehen, das mit dem Wechsel der Plätze unzerstrenlich ist. So hatte sich unter Anderen der Justizrath Reismann neben den Lieutenant Dberg placirt, als dessen Nachbar eben eine kleine Tour um die Tafel machte, und bald eine Conversation mit dem jungen Manne begann, indem er sich als alten Freund seines Vaters, des Commerzienrathes, legitimirte.

„Ich habe auch einen herzlichen Gruß für Sie von meinem Alten in der Tasche,“ erwiderte der Officier, „konnte ihn aber Vormittags nicht abgeben — wegen des Vorpostengefechtes zwischen Herrn Carlens und meinem Freunde, das meine ganze Aufmerksamkeit absorbirte. Mein Vater bittet Sie, etwas von Ihrer Neigung zu ihm auf uns, auf meinen Freund und auf mich, zu übertragen.“

„Wie freue ich mich darüber!“ rief der joviale alte Herr in vortrefflicher Weinsprache, „Nochmals herzlich willkommen! Und nun lege ich Ihnen die Verpflichtung auf, mich recht oft zu besuchen. Ich lege ganz einstim mit meiner Alten seit der Verheirathung unserer Tochter, habe eine große Parterrewohnung im eigenen Hause mit prächtigem Garten

baran und bin gern fröhlich mit der Jugend; ein guter Wein steht Ihnen auch zur Verfügung, und zwar aus den Kellern des Lindwurms.“

„Aber sagen Sie mir, wie konnte Ihr Freund den Carlens so provociren? Der verträgt keinen Spas, am wenigsten von Jemand, der den Namen „Flissen“ führt.“

„Es müssen entschieden ganz besondere Beziehungen obwalten, die das Gespräch so zuspitzten,“ bemerkte Lieutenant Dberg, „der alte Herr wurde ja auf einmal wie ein Sprühteufel — Aber was hat ihm der Name Flissen gethan?“

„Das wissen Sie nicht?“ fragte der Justizrath. „Nein? — Ihres Freundes Eltern wohnten vor vielen Jahren hier in dem Lindwurm und aus dieser Zeit rührt der tiefe Haß des alten Mannes, den er bei seiner Verbissenheit auch auf den Sohn zu übertragen scheint.“

„Aber,“ sagte Dberg erregt, „der Sohn muß doch nicht büßen für die Handlungen der Eltern, wenn diese überhaupt ein Unrecht begangen haben? Und dazu kommt noch — Flissen liebt die Tochter und sie liebt ihn —“

Der Justizrath schüttelte stumm den Kopf, dann sagte er halblaut: „Also doch — ich habe es fast vermuthet; aber es macht mich besorgt um die Ruhe des alten Carlens, die er kaum wieder gefunden hat im Laufe der Jahre, besorgt um die jungen Leute, denn diese Neigung ist gänzlich hoffnungslos, — Carlens gibt nimmermehr eine Verbindung zwischen ihnen zu.“

„Das verstehe ich nicht!“ rief der Officier beinahe überlaut, so daß sein Nachbar ihm Vorwurf empfand. „Flissen ist ein ehrlicher Kerl, und kein falsches Paar an ihm, wenn auch mal beim Glase Wein die Zunge mit ihm durchgeht. Er wird seine Carriere machen, und außerdem — wenn sich doch beide lieb haben?“

„Verlassen Sie sich darauf,“ unterbrach der Justizrath die beinahe zu laute Replik, „ich kenne meinen alten Freund und seinen nicht unbegründeten Haß ganz genau; es liegen tödtliche Beleidigungen zwischen ihnen.“ Und können Sie gar nichts zum Besten meines Freundes thun, Herr Justizrath? Mein Vater will ihm sehr wohl —“

„Ich beweise es; — wenigstens für jetzt nicht,“ versetzte der alte Herr. „Aber eins rathe Sie ihm dringend — wenn er überhaupt das Mädchen nicht aufgeben will, so muß er dem Vater vollständig aus dem Wege gehen und auch den Lindwurm meiden. Das geringste Ereigniß kann dazu beitragen, die Luft noch zu erweitern. Vielleicht habe ich bald einmal Gelegenheit, den jungen Mann zu sprechen; er scheint so ganz harmlos hineingekappt zu sein und gar nichts von den Verbältnissen zu wissen, die ich eben berührte.“

„Da kommt Flissen,“ bemerkte Dberg leise.

„Heute nicht, keinesfalls,“ flüsterte der Justizrath, „heute lassen wir ihn gehen, aber — in einigen Tagen suchen Sie uns zusammenzubringen, so ganz zufällig.“

Herr Stadtrath Carlens wanderte unterdeß mit raschen Schritten dem Steinhore zu. Er mußte allein sein, das alte Leid war mächtig in ihm geworden. — Schon Vormittags hatte er Wein trinken müssen, zum Diner abermal, dann kam Sect, endlich die Bowle, ohne welche ein regelrechtes Officiersdiner einmal nicht bestehen kann; genug, Herr Carlens war sehr erregt, erregt durch das Getränk, aber noch tausendmal mehr durch das Auftreten des jungen Officiers, welcher einen Namen trug, der Alles in sich vereinte, was es für den alten Mann Hoffenswerthes und Schändliches in der Welt gab. Und nun stieg ihm wieder ein Verdacht gegen sein Kind auf, und je mehr er grübelte, desto riesenhafter wuchs sein Mißtrauen. Sollte Villa trotz aller väterlichen Warnungen dennoch einen Verkehr mit ihm unterhalten haben? — Er erinnerte sich plötzlich der unvorholenen Freude, mit der das Kind die Nachricht von der Verlegung eines Bataillons nach Reicha aufgenommen hatte, des Fortschens nach dem Namen des Truppentheils, ihrer Abneigung gegen eine längere Reise, welche er beabsichtigt hatte, mit der Tochter zu unternehmen. — Dies Kind! Sein Einzige, Liebstes auf der Welt! Wie hatte er sich gefreut, als sie wieder einzog in das alte Haus, innerlich gefreut, denn zu äußern pflegte er überhaupt nie seine Empfindungen. Und jetzt? Jetzt, wo er noch einmal zu hoffen wagte auf ein kleines Glück an der Seite ihres Kindes, die er namenlos geliebt, jetzt trat ihm

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. März.

„Times“ bespricht die Rede Bismarck's im Reichstage, urtheilt abfällig über die Haltung des Reichstages und bemerkt, Bismarck habe sich das Recht erworben, daß man ihm in Betreff der Reichsinteressen Vertrauen schenke, während man daselbe nicht vom Reichstage sagen könne, da dieser keine Fähigkeiten für die Handhabung großer Angelegenheiten erlitten zu beweisen habe.

Wie die „Agence Reuter“ erfährt, ist das Gerücht der ausländischen Blätter über die Erkaltung der Beziehungen zwischen dem Fürsten von Bulgarien und dem Sultan anlässlich der schwedischen Verhandlungen in Betreff der Bedingungen der Ernennung des Fürsten zum General-Gouverneur unbegründet. Die Beziehungen sind seit dem Abschlusse des bulgarisch-türkischen Uebereinkommens unverändert. Die Pforte ist bereit, jede, durch das Einvernehmen der Mächte festgestellte Lösung der Ernennungsfrage zu unterzeichnen.

Die Einverständnisse der Zusammenkunft der Conferenzen, wendungen Rußlands allein verzögern den Zusammentritt der Conferenzen. Aus Kangan wird vom 26. März ein Zusammenstoß zwischen den englischen Truppen und den Aufständischen bei Jemethen gemeldet, wobei die Engländer einen Todten und zwei Schwerverwundete, darunter einen Officier, hatten. Die Aufständischen verloren 40 Todte.

Kaiser Alexander empfing die außerordentliche bucharische Gesandtschaft, welche ein Schreiben des Emirs von Buchara und reiche Geschenke überbrachte. Vorher ertheilte der Kaiser dem französischen Botschafter Appert eine Abschieds-Audienz.

Zwei Transportschiffe mit Munition und Kriegsbedarf sind von Konstantinopel nach Salonichi abgegangen. Ein Transportschiff hat sich behufs Einschiffung von nach Salonichi bestimmten Truppen nach Alexandrette begeben. Bei den Dardanellen gehen die Befestigungsarbeiten der Beendigung entgegen und die Schießübungen mit schweren Geschützen haben unter General Rittow Pascha begonnen. Die Befestigungsarbeiten bei Erzerum bereiten scharfe große Schwierigkeiten. Die Bewohner von Srien haben der ottomanischen Armee 250 Pferde zum Geschenke gemacht, die am 22. Februar mittelst eines englischen Schiffes aus Beirut in Konstantinopel eingetroffen sind.

Zur Rede des Reichstagsabgeordneten Adolf Jay.

Erst heute am 26. März konnte ich dazu, die Rede des Reichstagsabgeordneten Adolf Jay vom 11. März dieses Jahres in der „Kronstädter Zeitung“ vom heutigen Tage zu lesen. Da ich gerade in dem Wahlkreise, in dem Herr Jay eingetragener bin, bin ich zwar weit entfernt eine Polemik gegen seine Rede zu führen, bin aber gerade durch das Gewicht, welches seine Worte, in einer illustrierten Versammlung vorgetragen, notwendigerweise haben, veranlaßt, Einiges hier anzuführen, was mir geeignet erscheint, daß es bei uns und auch anderwärts in einer Schärfe aufgefaßt werden könnte, wozu es mir nicht berechtigt zu sein erscheint.

Herr Jay constatirt zunächst, wie seine Rede in Nr. 69 der „Kronstädter Zeitung“ sagt, die Thatsache, daß die Regierung im Araber Comitai mit einer Gruppe von Politikern, die das heutige Staatsrecht von Ungarn negirt, die die siebenbürgische Union und andere fundamentale Gesetze dieses Staates bekämpft, ein Compromiß . . . abgeschlossen hat . . . (Rufe von der Rechten: Nicht die Regierung that's, nur der Obergespan).

Daß die Rumänen im Araber Comitai, denn diese sind wohl mit der Gruppe von Politikern gemeint, die siebenbürgische Union, das ist die Union Siebenbürgens mit Ungarn, bekämpft; darunter ist von Herrn Jay wohl nicht verstanden, daß die Rumänen im Araber Comitai das Unionsgesetz nicht anerkennen; es ist anzunehmen, daß die Rumänen im Araber Comitai eine Modificirung des Unions-Artikels anstreben, vielleicht eine größere Autonomie Siebenbürgens im Sinne der eintägigen Declaration. Noch vor 10 Jahren wurden sie nicht für intransigent angesehen, sondern vom Ministerium Tisza mit ihnen unterhandelt.

Zu weitem Verlauf seiner Rede vom 11. März sagt Herr Jay: In einer gemeinsamen Wählerversammlung der vier Wahlkreise des Kronstädter Comitats wurde nämlich im Herbst des vorigen Jahres (1885) über Antrag des einen Abgeordneten nach eingehender, aber harmonischer Debatte einstimmig folgende Resolution beschloffen u.

Die erwähnte Versammlung war vom Actions-Comité der siebenbürgisch-sächsischen Volkspartei einberufen und zwar wurden nur genethisch sächsische Wähler berufen. Gegen seine Gewohnheit sagt uns Herr Jay nicht, wer den Antrag stellte, es dürfte aber Herr Jay selbst gewesen sein. Weiter heißt es in der Rede:

„In sächsischen Kreisen weiß man also die Culturvereine, wenn und insoweit sie ihren edlen Beruf loyal einhalten, zu würdigen, ist aber etwaigen Mißbräuchen und Uebergriffen gegenüber zur Abwehr entschlossen (Beifall links). Eine active Mitwirkung selbst an dem loyalen Beruf der magyarischen Culturvereine aber kann man uns so lange nicht zumuthen, solange es bei uns selbst noch gar viel Culturarbeit gibt, wir müssen daher den Beitritt solcher Söhne sächsischer Eltern überlassen, bei denen wohl kaum mehr etwas zu cultiviren ist.“

Ebenso verlaunlich mit wem und insoweit ist auch die herbitliche Resolution der Wählerversammlung, die Herr Jay vor diesem Abfah wahrscheinlich wörtlich citirt. Leider ist dabei nicht gesagt, ob diese complicirte Clausulirung vor der Wählerversammlung und von wem geprüf worden ist, so daß die Wähler sie auch ganz genau in Erwägung

der Sohn jenes Weibes in den Weg, so widerwärtig dreift. — Er ballte die Faust und schritt unwillkürlich rascher. „Zu ihrem Besten.“ sagte er laut, „mit rücksichtsloser Strenge will ich jedes weiche Gefühl unterdrücken, und mich lieber wieder von dem Kinde trennen, als es dieser Gefahr aussetzen.“ Ja es war ein hartes Schicksal, das ihm heischien.

So gelangte er zum Thore hinaus, und links abbiegend und eine mäßige Höhe hinonschreitend stand er bald vor der herrlichen Gitterthür eines parkartigen Gartens. Es war sein Garten, sein Haus, jenes alterthümliche, so heimlich wintende Gebäude. Hier hatte er die glücklichsten Stunden seines Lebens zugebracht, hier war sein Kind geboren, sein Weib gestorben, und hier war ihm ein Schatz geblieben, den er um alle Güter der Welt nicht hingeben würde, die Wohnräume seiner Anna, die, unterührt von fremder Hand, sich noch in demselben Zustande befanden, wie sie sie verlassen. Er ließ damals die Thüren schließen, nahm die Schlüssel an sich, und nur, wenn er die mühsam beherrschte Sehnsucht gar nicht mehr zu zäheln vermochte, war er in das Heiligthum gegangen und hatte der Einschlafen gedacht, aber auch jener, die die Schuld ihres Todes trugen. Hier hing ihr sprechendes ähnliches, lebensgroßes Bild, während der ersten glücklichen Jahre der Ehe von terefflicher Künstlerhand gemalt, hier stand ihr Schreibisch, geschmückt mit jenen zierlichen Nippes, wie eine verlobte Frau sie liebt, hier war ihr Schmucl verwahrt, hier stand ihr Clavier, dessen Tönen er so oft gelauscht, und hier träumte es sich so schön von ihr. Aber es war ein gefährliches Träumen, das ihn stets mächtig erregte und auf Tage hinaus verstimte.

Er trat durch die Gitterthür, ohne einen bewundernden Blick zu haben für die herrliche Fernsicht auf bläuliche Berge und herblich gelbe Wälder, ohne sich des im milden Lichte der Abendsonne so schönen Gartens zu freuen. Zwar lagen weisse Blätter schon massenhaft auf dem Boden und in den Stachelbeerbüschen zeigte sich das Gewebe der Wolfspinne, aber aus den Weinpalämen lugten prächtige Trauben hervor und der alte Reihel, der Gärtner und Bäcker der Besitzung, stieg eben mit gefülltem Korbe von einem großen Apfelbaum.

(Fortsetzung folgt.)

ziehen konnten. In dieser Wählerversammlung erklärte auch Herr Jay den Namen eines abtrünnigen Sohnes des sächsischen Volkes nicht mehr nennen zu wollen, weil, wenn ich nicht irre, er ihn für politisch todt hielt. In der Rede vom 11. März dieses Jahres citirt er seinen Geist.

Nachdem Herr Jay am Schluß seiner Rede vom 11. März 1886 in einer ganz concreter gehaltenen Skizze die Reform der Zukunft gezeichnet, sagte er: „Was ich vorstehend in kurzen Strichen skizzirt, ist, wie die geehrten Herren sofort gemerkt haben dürften, mit einigen Veränderungen der Organismus der preussischen Verwaltung auf Basis der Kreisordnung und der Provinzialverfassung. Dieser Organismus und seine gewissenhafte und berufstätige Durchführung hat Preußen groß und mächtig, hat es zum Musterland der Verwaltung gemacht.“ (Zustimmung).

Die Bedenken des Fürsten Bismarck gegen die Einführung einer Provinzialverfassung, wie sie in den bereits organisirten fünf preussischen Provinzen bestand, in den übrigen sechs preussischen Provinzen, sind aufgeführt in der Erklärung, die der Geheimere Ober-Regierungsrath Rommel in der Sitzung des preussischen Herrenhauses am 19. Februar 1881 ablas, deren Ablegung der Rücktritt des Ministers des Innern Graf zu Eulenburg folgte. Die von Rommel verlesene Erklärung ist auch abgedruckt in: Ausgewählte Reden des Fürsten von Bismarck. Berlin, Fr. Kort. Kampf. III. Theil. S. 432 und 433.

Auch den Culturkampf hätte das Musterland nicht nöthig gehabt, noch unnöthiger wäre aber eine Nachahmung.

Kronstadt, 26. März 1886.

Josef Trausch, Grundbesitzer.

Ungarn.

Budapest, 27. März. Die zwischen den Vertretern der beiderseitigen Finanzminister in Wien gepflogenen Verhandlungen über den Rohpetroleum-Zoll wurden — wie der „Bud. Corr.“ aus Wien berichtet — gestern wieder resultatlos abgebrochen. Es konnte weder bezüglich der Classification, noch in Betreff der Zollhöhe eine Verständigung erzielt werden; sogar bezüglich der einzuführenden Controllsmanipulation bestehen noch Differenzen. Die Beratungen zwischen den Fachreferenten sollen im Laufe der nächsten Woche fortgesetzt werden, hiedurch ist es aber auch fraglich geworden, wann sich die ungarischen Minister zur Finalisirung der Ausgleichsverhandlungen nach Wien begeben können.

Die Regierung hat sich hinsichtlich der Ablösung des Schankregals — nach der „B. C.“ — noch nicht einmal über das hiebei zu befolgende Princip geeinigt, doch neigt sie gegenwärtig der Ablösung durch den Staat zu. Von einer mit der Regalablösung zusammenhängenden Creditoperation könne umweniger die Rede sein, als es mindestens noch einige Jahre dauern dürfte, ehe ernstlich an die Durchführung der Ablösung gedacht werden könnte, und da die dann auszugebenden Delegationen auf dem offenen Geldmarkte ohne Weiteres verwendet werden könnten.

Agram, 27. März. Die „Agr. Ztg.“ constatirt in einer Budapest Correspondez über die kroatische Regnicolae-Deputation gegenüber der Behauptung oppositioneller Blätter bezüglich des Inhalts des Kuriums, daß daselbe antändigerweise nicht früher veröffentlicht werden könne, als es auf seine Adresse gelangt, sowie daß der Banus die Anträge der Deputation im Allgemeinen als auf dem Grundgesetze beruhend anerkannte.

Russland.

Berlin, 27. März. Die „Freisinnige Zeitung“ hält gegenüber dem Dementi der „Nord. Allg. Ztg.“ ihre Nachricht von der geplanten Verfassungsänderung aufrecht. Bismarck — sagt sie — will den Reichstag durch Delegation der Einzel-Landtage ersetzen.

Berlin, 27. März. Zur Kirchenvorlage brachte Bischof Kopp ein Amendement ein, wonach die Bestimmung wegfalle, daß die vom Staate als minder gemüthlich bezeichneten Personen nicht als Lehrer oder Leiter theologischer Seminare angestellt werden könnten. Ferner sollen die Bestimmungen über die Berufung an den Staat aufgehoben werden. Es soll das Lesen stiller Messen und die Spendung der Sterbedeclarationen unter allen Umständen und nicht bloß im Nothfalle straf-frei sein.

London, 27. März. Im Unterhause erklärte der Unter-Staatssecretär für Aegypten Bryce, die Pforte sei nicht gewillt, die Frage einer Gebiets-Abtretung an Griechenland wieder zu eröffnen, weil sie dieselben, als durch die Convention vom Monate Mai 1881 geschlossen betrafte. Die Pforte wünsche gewisse Fragen, die durch die griechische Gesetzgebung betreffs der Kirchengüter in den an Griechenland abgetretenen Districten entstanden seien, den Mächten unterbreitet zu sehen; Griechenland behauptet, daß sein diesfälliges Vorgehen nach der Convention durchaus gerechtfertigt sei. Die Verhandlungen hierüber sind seit einigen Monaten unterbrochen. Bei der Einzelberatung des Kriegsbudgets wurde der Unterantrag Campbell's auf Herabsetzung der, für die Occupationstruppen in Egypten geforderten Bekleidungsbedürfnisse auf die Hälfte behufs Beschlagnahme der Räumung Egyptens mit 290 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

Belgrad, 27. März. Nachdem Garaschian zum letzten Male in entscheidender Weise erklärte, unter keiner Bedingung die Regierung fortzuführen, wurde zuerst Milan Ruzundzic, der Präsident der Skupstina, und dann M. Ristic vom König empfangen, und zwar, wie es verlautet, um deren Meinung über die Situation zu vernehmen. Heute sollen Proccsanac und Novakovic zum König beordert sein.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 26. März. Wenngleich der siebenbürgische Paragraph namentlich dessen Bunct B. seitens des Ministerpräsidenten bekanntlich seit Wochen fallen gelassen war, so wurden dennoch über die so hart beanstandeten Paragraphen (§§ 56 und 57) während der drei letzten Sitzungstage überaus heftige Debatten probocirt; leider galt aber der Feuerifer weit weniger der Sache selbst, als den differirenden Standpunkten unserer Reichstagsparteien. Es kann dabei nicht tief genug betauert werden, daß selbst reichstädtliche hervorragende Persönlichkeiten sich gar zu leicht auf das kritische, ominöse Gebiet von Persönlichkeiten verlorren lassen, und welche Dimensionen ein derartiges parlamentarische Rauffeuer nach unerflichem Zeitverlust anzuschlagen vermag, hiervon konnte uns auch der Verlauf der heutigen Unterhaus-sitzung überzeugen, in welcher endlich durch bedeutende Majorität die sogenannten Obergespanparagraffen angenommen wurden.

Hat es nun auch den Anschein, daß wir bereits dem Ende der Municipaldebatte ziemlich nahe gerückt, so wird uns leider auch hier der in günstigem Lichte zu Tage getretene Schein sowohl durch die vielseitigen geplanten Amendements, sowie auch durch die seit dem Austreten Szilágyi's aus der gemäßigten Opposition allenthalben wahrnehmbaren überaus scharffen Gegenläge täuschen, indem der Parteileidenschaft den erregtesten Symptomen gegenüber auch bei uns selbst bei den conciliantesten Bemühungen allzu schwer Halt geboten werden kann.

Zudem beabsichtigt man in den leitenden Kreisen in unserem Reichstag noch vor Ostern das Landsturmgesetz sofort nach der Municipalvorlage zu erledigen, was jedoch parlamentarischen bevorstehenden Regincionalstürmen gegenüber augenscheinlich nur zu sehr in Frage gestellt erscheint.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den Vizepräsidenten des Maroszlubauer k. Bezirksgerichtes, Julius Csegez, zum Unter-Richter beim Karlsburger k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Die Königin in Baden-Baden.) Unter dem 25. d. schreibt man der „N. Fr. Pr.“ aus Baden-Baden: Zum Besuche der Kaiserin-Königin Elisabeth ist deren Schwester, die Erz-Königin von Neapel, von Paris hierher gekommen. Dieselbe hat sich drei Tage hier aufgehalten. Die hohe Dame war unter dem Namen Herzogin von Castro in Begleitung des Grafen de la Tour en Voivre und der Baronin v. Menfi im „Englischen Hofe“ abgeblieben. Gestern Nachmittags erfolgte die Abreise derselben nach Paris. Kaiserin-Königin Elisabeth, die Erzherzogin Valerie, die Gräfin Trani und die Prinzessin Theresie von Bourbon gaben ihrer Verwandten das Geleite bis zur Station Dos, woselbst auf dem Perron des Bahnhofs beim Abgange des Pariser Schachzuges die Verabschiedung stattfand. Die Kaiserin-Königin bestieg darauf mit ihren Begleiterinnen einen bereitstehenden Wagen, um von Dos aus über das reizend gelegene Jagdhaus, von wo aus man das Rheintal übersteht und auch den Thurm des Straßburger Münsters erblickt, nach Baden-Baden zurückzufahren. Somit werden die sehr häufigen Ausflüge Ihrer Majestät in der Regel zu Fuß ausgeführt. Den sonntägigen Gottesdienst pflegt dieselbe in der katholischen Stiftskirche zu besuchen, woselbst für die hohe Frau ein besonderer Platz im Chore reservirt ist. Am Geburtstage des Deutschen Kaisers wohnte das Gefolge Ihrer Majestät dem Feicconcerte im großen Saale des Conversationshauses bei.

(Namensveränderung.) Dem Abrudbanpaer Einwohner Karl Jutics ist vom Ministerium des Innern gestattet worden, seinen und seiner unermündigen Kinder Julius, Karl, Margarethe, Irene, Eduard und Maria Familiennamen in „Szigeti“ umzuändern.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus dem von der Gesetzgebung zum Zwecke der Unterstützung von Pfarrern und Seelsorgern der siebenbürgischen gr.-or. römianischen Erzdiocese für das laufende Jahr votirten Betrage dem gr.-or. römianischen Pfarrer Nicolaj Cocosiu 50 fl. bewilligt.

(Dem Leichenbegängnisse der Gräfin Chambord,) welche in der Familiengruft in Castagnavica beigesetzt wird, wird, wie es heißt, seitens des österreichisch-ungarischen Herrscherhauses Erzherzog Franz Ferdinand d'Este bewohnt. Die Eröffnung des Testaments, welches die Gräfin gleichzeitig mit ihrem verstorbenen Gemahl verfaßt, wird gleichfalls, dem Vernehmen nach, im Frohsdorfer Schlosse vor sich gehen. Das Vermögen fällt dem Herzog von Parma als Haupterben, dem Grafen Barbi, Don Carlos, respective dessen Gemahlin Marguerite, zu. Die wohlthätigen Stiftungen, welche vom Grafen und der Gräfin Chambord in's Leben gerufen wurden, die Schulen in Frohsdorf und sonstige humanitäre Anstalten an Orte werden nach dem letzten Willen der Verstorbenen von den Erben erhalten werden. Das Schloß selbst, welches in letzter Zeit auch beim Verweilen der Gräfin daselbst nur die engsten Familienmitglieder, wie die Bringen von Parma, Graf Barbi, das Don Carlos'sche Ehepaar, den Herzog Della Grazia, den Großherzog von Toscana als Gäste sah, wird Eigenthum des Herzogs von Parma, welcher daselbst residiren wird. Aus dem Schlosse ist die gesammte Dienerschaft zum Leichenbegängnisse nach Götz abgegangen, ebenso eine Deputation der Frohsdorfer Gemeinde-Angehörigen. Im Schlosse heißt es, daß seitens der Orleans Niemand zur Leichenfeier eintrifft.

(Obergespan Georg Pogány) erhielt anlässlich seines fünfundsingzigjährigen Jubiläums zahlreiche Gratulationen; darunter ist auch die des Minister-Präsidenten, der Folgendes telegraphirte: „Aus Anlaß der fünfundsingzigjährigen Feier der Obergespannschaft Ew. Hochgeboren gebe auch ich meinen besten Wünschen Ausdruck, daß es Ew. Hochgeboren genügt sein möge, in voller Kraft und Gesundheit mit patriotischer Thätigkeit den öffentlichen Angelegenheiten noch lange dienen zu können.“ — Tisza.

(Brückreparatur.) Behufs Sicherstellung der Reparaturen an der Brücke Nr. 7 auf der Quadrater Comitatsstraße wird am 7. April l. J. 9 Uhr Vormittags beim Hermannstädter Comitats-Vizegespannsamte im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Concurrenzverhandlung mittelst verfeigter schriftlicher Offerte stattfinden. Die, welche sich hieran zu betheiligen wünschen, werden eingeladen, ihre auf die Uebernahme dieser Arbeit bezüglichen und mit dem nach dem Kostenbetrage von 500 fl. zu berechnenden 5 procentigen Reuegelde versehenen geschlossenen schriftlichen Angebote bis 10 Uhr des anberaumten Tages beim genannten Amte um so sicherer zu überreichen, als später einlangende Offerte keine weitere Berücksichtigung finden.

Das technische Operat und die Einzelbedingungen können beim Vizegespannsamte während der ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Eingetretener Hindernisse wegen kann das in unserem Blatte für den 1. April l. J. angekündigt gewesene Wohlthätigkeits-Concert der Frau Theresie Porcsinsky an diesem Tage nicht stattfinden und wird der nächste Aufführungstag seinerzeit öffentlich bekannt gegeben werden.

Unter Führung des Abgeordneten Baron Johann Kemény begab sich am 27. d. die aus den Abgeordneten Gustav Bizsolvi, Baron Karl Huszár, Georg Cselez, Julius Horvath, Ladislaus Lukacs, Nikolaus Bartha, Georg Szathmáry, Guido Daughern und Dr. Alexander Ullmann bestehende Deputation der Conferenz der siebenbürgischen Abgeordneten zum Finanzminister Grafen Szapáry, um demselben das in Angelegenheit der Errichtung eines Landes-Vocencredit-Instituts in Klausenburg ausgearbeitete Memorandum sammt dem beigelegten Statuten-Entwurf zu überreichen. — Der Sprecher der Deputation wies in kurzer Rede auf die traurigen Creditverhältnisse Siebenbürgens hin, welchen durch die Errichtung eines selbstständigen Vocencredit-Instituts abgeholfen werden soll. Dieses Institut könne nur dann prosperiren, wenn die Regierung demselben ihre Unterstützung nicht versagt. Er empfiehlt sodann die im Memorandum enthaltenen Ausführungen der geneigten Aufmerksamkeit des Ministers. — Finanzminister Graf Szapáry erwiderte, daß die wirtschaftliche Lage, insbesondere die Creditverhältnisse Siebenbürgens nicht nur aus national-öconomischen, sondern auch aus politischen Gründen die volle Beachtung der Regierung verdienen; er werde daher das Memorandum einem eingehenden Studium unterziehen. Auch die Regierung werde die Frage untersuchen, ob der wirtschaftlichen Lage im Wege der Errichtung eines Vocencredit-Instituts volle Abhilfe geschaffen werden könne, oder ob nicht auch anderweitige Verfügungen zum Ziele führen könnten; er könne aber der Deputation versichern, daß es an seinem eifrigen Bestreben auf dem einen oder anderen Wege die notwendige Abhilfe zu schaffen, nicht fehlen werde. — Sodann begab sich die Deputation zum Minister-Präsidenten Tisza, dem der Führer der Deputation ebenfalls ein Exemplar des Memorandums überreichte. Der Minister-Präsident versicherte auch seinerseits, der Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit und Unterstützung zuwenden zu wollen. Auch er halte eine Abhilfe der in den siebenbürgischen Comitaten herrschenden wirtschaftlichen Lage für geboten, doch sei die Frage in Erwägung zu ziehen, ob diese nicht auf anderem Wege zu erreichen sei. Jedenfalls werde die Regierung den Wünschen der Conferenz die gebührende Beachtung zuwenden.

(Das Verzeichniß der Mitglieder des Magnaten-Hauses) wird in der Nummer des Amtsblattes vom 27. d. publicirt.

Wir entnehmen demselben folgende Daten: Die I. Kategorie, zu welcher die majoren Erzbischofe des a. h. Hofes gehören, zählt folgende 20 Mitglieder: Kronprinz Erzherzog Rudolf, ferner die Erzbischofe Karl Ludwig, Franz Ferdinand von Este, Otto Franz Joseph, Ludwig Victor, Karl Salvator, Leopold Salvator, Ludwig Salvator, Johann, Albrecht, Friedrich, Karl Stephan, Eugen, Wilhelm, Joseph, Ernst, Sigmund, Rainer und Heinrich. Die II. Kategorie: Leopold, Ernst, Sigmund, Rainer und Heinrich. Die III. Kategorie: die katholischen Kirchenfürsten lateinischen und griechischen Ritus, zählt 30 Mitglieder; die IV. Kategorie: Kirchenfürsten der griechisch-orientalischen Kirche, 9 Mitglieder; die V. Kategorie: die kirchlichen weltlichen Würdenträger der evangelischen S. K. und A. K., ferner der unitarischen Kirche, 11 Mitglieder; die VI. Kategorie: die Bannerträger, der Preßburger Graf und die Kronstädter, 13 Mitglieder; die VII. Kategorie: der Präsident der Curie, der zweite Präsident der Curie und der Präsident der Apostolischen Kammer, 3 Mitglieder; die VIII. Kategorie: der Gouverneur von Fiume; die IX. Kategorie: die erblichen Mitglieder des Magnatenhauses, und zwar 8 Fürsten, 163 Grafen, 35 Barone und die X. Kategorie: die durch Sr. Majestät den Kaiser auf Lebensdauer ernannten und durch das Magnatenhaus auf Lebensdauer gewählten Mitglieder (s. S. 76).

(Auch ein Ehehinderniß.) Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „N. B. Journal“: Die Ausübung der Kunst als Lebensberuf adelt den Menschen: dieser Grundsatz, der von der gesammten Culturwelt anerkannt ist, scheint noch nicht bis in die Räume des k. und k. Kriegsministeriums gedrungen zu sein. Folgender Fall, den man uns mittheilt, wird dies beweisen: Ein Officier und eine allgemein geachtete Künstlerin der königlichen Oper waren mit einander verlobt. Das Kriegsministerium verweigerte aber die Heirathslicenz, d. h. es gestattete die Ehe nur unter der Bedingung, daß die Braut ihrem gegenwärtigen Beruf entsage. Dieser bedingte Eheconsens hatte zur Folge, daß der Officier, ein schneidiger und wackerer Soldat, aus dem activen Dienste trat und nun bald als Privatbeamter seine Braut heimführen wird. Die Anschauung, daß die Ehe eines Officiers mit einer geachteten und angesehenen Künstlerin nicht standesgemäß sei, ist nun durch den Befehl des Kriegsministeriums zum Gesetz erhoben worden. Wie verträglich sich aber mit dieser Auffassung die Thatsache, daß die Armee-Schauspieler unter ihren Officieren des Reservestandes zählt?

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 26. d.: Bis heute begrüßten wir während der gegenwärtigen Concert-Saison äußerst selten auswärtige Künstler und so mag uns auch die Seltenheit fremder Künstlerbezüge das Dargebotene umso schätzbarer erscheinen lassen. Was uns indessen vorgestern der weltbekannte Cellist Popper gleichzeitig mit dem jungen Weimarer Hospitanten Reisenauer ergötzte, ist schon an und für sich selbst ehrenvollster Anerkennung werth. Während wir an Popper Kraft, Schmelz, Gesang, Grazie und Eleganz seines Tones bewunderten, überraschte uns Reisenauer in der Originalität, Intelligenz, Berührung und Feinheit seines Spieles, indem er die höchst außerordentlich schwierige Don Juan-Partita auf Bösendorfer's Mitternachtsflügel so vollkommen wiedergegeben, wie uns dieselbe nur der Meister und Compositur selbst zu executiren vermöchte.

(Anton Rubinstein als Würdenträger.) Der Kaiser von Rußland hat, wie aus Petersburg berichtet wird, seine Zustimmung erteilt, daß unter den Hofwürdigen die Stelle eines Generaldirectors der russischen Musik mit dem Range und der Uniform eines Ober-Hofmarschalls creirt und dieses Ehrenamt dem Compositur und Virtuosen Anton Rubinstein verliehen werde.

(Wie gern die Wienerinnen Lotterien spielen.) beweist folgende Anekdote: Vor einigen Jahren wendete sich ein Industrieller aus Massachusetts, der eine größere Cartonage-Fabrik besitzt, um weibliche Arbeitskräfte an das Wiener Generalconsulat der Vereinigten Staaten. Man engagierte 50 junge Oesterreicherinnen, die sich unter den gebotenen günstigen Bedingungen bereit erklärten, die Reise über den Ocean anzutreten. Kaum waren zwei Jahre verfloßen, so langte ein neuerliches Ansuchen des amerikanischen Fabrikanten ein, in welchem derselbe berichtete, daß sich zu seinem größten Leidwesen fast sämtliche fünfzig Arbeiterinnen aus Oesterreich vorthelhaft verheiratet hätten und daß er sich daher genöthigt sehe, abermals um die Anwerbung von 50 Oesterreicherinnen, die in seiner Branche sehr verwendbar wären, anzuhelfen; nur möge man ihm diesmal ja keine jüngeren hübschen Mädchen, sondern recht häßliche ältere Personen senden. Die gewöhnlichsten Candidatinnen waren binnen wenigen Tagen gefunden. Bevor sie jedoch auf die ihnen gestellten Bedingungen eingingen, sollen sie sich bei dem Generalconsul erkundigt haben, ob es denn in Massachusetts auch eine „kleine Lotterie“ gäbe, und als ihnen dies verneint wurde, hätten sie in'sgesammt auf das im Uebrigen verlockende Anerbieten verzichtet.

(Autographen.) An dem jüngsten Künstlerabend in Graz wurde eine sehr spaßhafte Fastnachtzeitung herausgegeben, welche eine gelungene Verpottung der gegenwärtig so sehr beliebten Autographen-Alben bildete. Man fand da das Autograph von Julius Csár, der in schönster Lateinschrift den in allen Mittelschulen berühmten Satz niederschrieb: Gallia omnis est divisa in partes tres; Marc Anton — er scheint Shakespeares-Kenner — sendet das Dictum: Sed Brutus vir honestus; in zarter Frauenchrift ist der Namenszug von Julie Montecchi, geb. Capuletti (wohl unmittelbar nach der Trauung niedergeschrieben), zu lesen; Maria Stuart schreibt: I am better than my fame! (Ich bin besser als mein Ruf!) In einer wahren Schlepplappelschrift erscheint Max Piccolomini mit dem g-fälzigen: Blasi! Blasi! während Wallenstein eigenhändig aus einem seiner wirksamsten Monologe fragt: „Wär's möglich, könnte ich nicht mehr, wie ich wollte?“ Ein wahres Juwel der Autographen-Sammlung ist aber die Urkunde, welche die bei Terzky bankrottirten Generale unterzeichneten: „Zust dreißig Namen“, wie es im Titel heißt. Auch die Unterschriften von Don Carlos, Masaniello, Krollen, ja selbst der beiden Nage waren vorhanden — mehr Berühmtheiten lassen sich wirklich nicht für ein Album gewinnen!

(Kaiser Wilhelm auf dem Berliner Subscription-Balle.) Ein Berliner Journalist erzählt folgende, nach seiner Angabe verbürgte Details von dem Subscription-Balle, auf dem auch in diesem Jahre der deutsche Kaiser erschienen war: „Der Kaiser hatte einigen Damen der inländischen Fürstlichkeit in ihrer Loge einen Besuch gemacht. Jetzt schlägt der Monarch den Rückweg zu seiner Loge ein; mitten durch den Saal geht er, gefolgt von einem diensthütenden Kammerherrn, und wo er erscheint, neigt sich Alles in tiefster Ehrfurcht vor dem fast neunzigjährigen Meister der lebenden Herrscher. Da naht ein Herr, offenbar ein biederer Provinzial, dem Kaiser, klopf ihm gemüthlich auf die Schulter und sagt: „Majestät, Sie glauben gar nicht, wie ich mich freue, daß Sie bei Ihrem Alter noch so rüthig sind!“ Soll ich die Scene weiter beschreiben, das Entsetzen des Kammerherrn ausmalen? Du lieber Himmel! Der Biederer vom Lande hat ja eigentlich nur gefagt, was Alle empfanden und dachten. So dankte der Kaiser denn auch mit einem Händedruck für das freundliche Interesse, das Jener an ihm nehme, und fügte hinzu: „Die Rüstigkeit ist ein Geschenk des Himmels; ich weiß es auch zu würdigen.“ Damit wandte sich der greise Herr und sah — Fräulein Jenny Groß vor sich, ein vor Kurzem von Wien zu und engagirtes Mitglied des königlichen Schauspielhauses. Ein Fachmann tarzte auf dem Presseballe die Brillanten und Perlen, welche die Dame trug, auf mindestens Hundertzwanzigttausend Mark. In gewohnter Galanterie grüßt der Kaiser die sich tief verneigende junge Künstlerin und richtet einige Worte an sie: „Liebes Fräulein Groß, ich freue mich recht sehr, daß Sie an meinem Schauspielhause engagirt sind.“

Tiefe Verneigung. „Ich mache Ihnen mein Compliment. Sie gefallen mir, so oft ich Sie sah.“ Abermalig, noch tiefere Verneigung. „Am meisten aber gefallen Sie mir in dem Lustspiel „Tilli“. Die junge Dame, die sich eben zum drittenmale neigen wollte, redt sich in ihrer ganzen zierlichen Gestalt. „Entschuldigen, Majestät, das war ich nicht.“ „Aber ich weiß doch, liebes Fräulein —“ Verzeihung, aber Majestät irren darin. In „Tilli“ spielt Fräulein Tonrad meine Rolle. Em. Majestät verwecheln —“ „So, so“, lachte der Kaiser, grüßte wieder und gelangte glücklich in seine Loge.

(Mikroorganismus im Trinkwasser.) L. Krone fand bei der Untersuchung der Trinkwasser Mischens in frischem Wasser auf einen Cubit-Centimeter nur fünf Mikroorganismen. Ihre Zahl stieg aber nach 24 Stunden auf 1000 und vermehrte sich nach fünf Tagen bis auf eine halbe Million. Vergleichende Untersuchungen des gewöhnlichen Trinkwassers und kohlensäuren Wassers ergaben in einem Cubit-Centimeter des ersteren 115, in derselben Menge des letzteren 186 kleinste Wesen. Während sich aber im Trinkwasser gar bald ihre Zahl in's Tausendfache vermehrte, verringerte sich dieselbe stetig im kohlensäuren Wasser, so daß offenbar die Kohlensäure die Organismen tödtete. Demnach wird es klar, weshalb frisches Trinkwasser arm an Mikroorganismen ist.

(Hundertjährige.) Man schreibt aus Greifswald: Die pommer'sche Luft, möglicherweise auch die pommer'sche Koil scheinen beide ihre guten Dienste zu thun. Vor einigen Wochen kam die Kunde von dem Tode zweier Frauen, die beide die Zahl 100 an Jahren schon überschritten, von denen eine sogar das respectable Alter von 112 Jahren erreicht hatte. Dieser Tage ist nun in Stargard eine Witwe Verthe im Alter von 100 Jahren 1 Monat und 12 Tagen beerdigt worden und an demselben Tage feierte in Greifswald die verhältnismäßig noch rüstige Witwe Wragle im Kreise ihrer Familie ihren hundertjährigen Geburtstag. Sämmtliche Geburtstags-Kinder vermochten auf eine Nachkommenschaft von 50—100 Köpfen und darüber herabzusehen.

(Pasteur der Duadsalberei angeklagt.) Der durch seine früheren Arbeiten und seine Impfmethode gegen die Hundswuth weltberühmt gewordene Pariser Gelehrte Pasteur hatte sich dieser Tage vor dem Pariser Gerichtshof wegen — Duadsalberei zu verantworten. Pasteur ist nämlich nicht im Besitze eines ärztlichen Diploms und da er ohne ein solches nur Thiere, nicht aber Menschen behandeln und operiren darf, erhoben — wie aus Paris berichtet wird — einige neidische Wunderdoctoren die Anklage der Duadsalberei gegen ihn. Da jedoch Pasteur bewies, daß er keinen einzigen Kranken direct behandelte, sondern bei den Impfungen bloß assistirt habe, wurde er freigesprochen. Um dieser eigenthümlichen Situation ein Ende zu machen, wurde in der ärztlichen Facultät der Pariser Universität der Antrag gestellt, es möge dem Gelehrten ein ärztliches Diplom verlehrt werden. Auf diese Weise dürfte Pasteur bald vom Assistenten zum Professor avanciren.

(Preis aus schreiben.) Die italienische Regierung schreibt einen Preis von 10.000 Lire aus für die beste wissenschaftliche Arbeit über folgendes Thema: „Wie ist es möglich, die itetig mehr um sich greifende Blindheit im Lande zu verhindern?“ — Jährlich sollen in Italien ca. 30.000 Menschen das Augenlicht verlieren.

(Es will nicht Frühling werden.) In Italien will es in diesem Jahre durchaus nicht Frühling werden. Ein fürchterlicher Schneesturm hat in den letzten Tagen vom 13. bis 15. d. fast ganz Oberitalien in heftiger Weise heimgesucht. Fast aus allen Städten laufen gleichlautende Berichte über das in dieser elementaren Gewalt bei uns glücklicherweise zu den größten Seltenheiten gehörende Unwetter ein. Namentlich Genua, Mailand, Turin, Cremona, Bergamo und Venedig wurden arg mitgenommen. Die zur Feier des königlichen Geburtstages für den 14. d. in den meisten Städten projectirten Illuminationen und Festlichkeiten im Freien konnten nicht stattfinden; auch der Besuch der Theater-Festvorstellungen war, da der orkanartige Sturm die Communication vollständig lähmte, ein verschwindendes. In Genua schneite es ununterbrochen durch 24 Stunden; am Morgen des 15. d. bot der Hafen mit den schneebedeckten Schiffen und Raaken und den schameweißen Gipfeln seiner Bergumrahmung ein charakteristisches Bild einer norddeutschen Hafenstadt. Auch in Mailand, Turin und Bergamo gab es heftige Schneegestöße bei ungewöhnlicher Kälte. Am meisten wüthete das Unwetter natürlich auf dem flachen Lande, wo stellenweise förmliche Schneeverwehungen stattfanden; fast alle Eisenbahnzüge hatten mehrstündige Verspätungen. Auch die Litter der glücklicherweise meist nur in leichter Weise Verunglückten und Verwundeten ist eine bedeutende. Wie Nachrichten aus den Abruzzen melden, wüthete der Schneesturm an den Bergesabhängigen mit elementarer Gewalt; der Schnee liegt stellenweise achtzig Centimeter hoch.

(Die Candelabergalerie im Vatican.) Vor wenigen Tagen wurde ein dem Publicum wegen bedeutender Restaurierungsarbeiten mehrere Jahre hindurch verschlossener Theil der vatikanischen Museen der allgemeinen Besichtigung eröffnet: die Candelabergalerie, so genannt, weil in derselben die kostbare historische Leuchter- und Candelaberammlung des Vaticanus aufgestellt ist. Die neue Einrichtung dieser Galerie ist nach den genauen Angaben des Papstes, der an der Aus schmückung und Zustandsetzung der vielfach vernachlässigten vatikanischen Sammlungen überhaupt regen Antheil nimmt, hergestellt. Wände und Boden des Riesensalles sind mit kostbarem, verschiedenfarbigem Marmor bekleidet, während die Decke herrliche Fresken zieren. Scenen aus dem Leben Pius IX. und Leo XIII.; namentlich das Mittelbild, die Papstwahl Leo XIII., dem die Cardinale die Aboration leiten, erweckt allgemeine Bewunderung. Der bedeutendste und kostbarste Schmuck des Raumes sind jedoch in den Boden eingelassene Mosaikarbeiten, drei Wappenschilder, das päpstliche und die Wappen der Familie Pecci (der Paps Leo XIII. entstammt) darstellend. Die letzteren, etwa drei Meter groß, zeigen auf blauem, ganz aus Lapis lazuli hergestelltem Untergrund einen Querschnitt mit Helm und zwei Kometen (aus Gold-Mosaik), sowie fünf aus Achatsteinen gebildete Sterne, eine wahrhaft künstlerische Arbeit. Die Galerie, an der noch gearbeitet wird, bildet einen neuen glänzenden Schmuck des Vaticanus. Die Herstellungskosten werden von Kennern auf 2 bis 3 Millionen Lire geschätzt.

(Ein gefährlicher Pudding.) In dem Mädchenpensionat der Miß Baskerville in London wurde ein mächtiger Pudding servirt. Als Miß Baskerville mit ihrem Messer die appetitlich aussehende Speise anschnitt, schlugen plötzlich mächtige Flammen aus dem Pudding empor, die sich rasch verbreiteten und das Tischgeschloß ergriffen, so daß die Zöglinge und Lehrer die Flucht ergriffen. Die Erhebungen ergaben, daß eine Köchin, Namens Alice Michell, welche am selben Tage die Rüstigung erhalten hatte, aus Rache in den Pudding eine ungeheure Quantität Phosphor gemengt hatte, um die Hausleute zu vergiften, und daß der Phosphor bei der raschen Berührung mit der Stachelnig sich entzündete. Die Köchin wurde dem Gerichte übergeben; sie erklärte, sie bereue nicht und sei nur darüber unglücklich, daß Niemand zu Grunde gegangen!

(Das merkwürdige Schauspiel eines brennenden Flusses) hatte man vor Kurzem in Schottland. An einer bestimmten Stelle des Clyde bemerkte man schon seit längerem aufsteigende Dämpfe. Ein Fischer warf ein brennendes Zündholz in das Wasser, und sofort erhob sich eine hohe Flamme über demselben, welche längere Zeit und auf weite Strecke sichtbar brannte. Man erklärt die Erscheinung aus einer Entwicklung von Gasen, da unter dem flackernden Kohlenlager durchgehende — Doctor: Ihre Kinder haben allerdings das Charla'sche; da dieses aber gar nicht hier am Orte ist — ergreife ich nicht, wie sie

angesteckt worden sein sollen? — Mutter: Sehr einfach, durch ein Telegramm von meiner Schwester, deren fünf Kinder am Charla'scheber darnieder liegen.

(Landwirthschafts-Lunde.) Junger Mann (aus der Stadt bei einer Gutsheerlichkeit zu Tisch geladen): „Gnädige Frau, die Gierpeife ist ganz vorzüglich, die haben Sie gewiß aus selbstgelegten Eiern fabricirt.“ — (Im Schwurgerichtssaal.) Eine Frau bekennt sich schuldig, ein Duzend silberne Köffel und Gabeln gestohlen zu haben. Ich konnte der Verführung nicht widerstehen, denn, denken Sie sich... sie trugen ja meine Initialen.

(Ein fleißiger Beamter.) Bureau-Vorsteher: Bedauere sehr, Sie nicht engagiren zu können, hier ist fast gar nichts zu thun. — Bewerber: O, gerade auf solchem Bureau würde ich mit Freuden arbeiten!

(Der Gipfel des Geizes.) Zwei Freunde, welche sich kürzlich verheiratet haben, beklagen sich gegenseitig. „Meine Frau ist so geizig“, sagt der Eine, „daß sie mir nicht einmal das Wasser gönnt, welches ich trinke.“ — „Mit der meinten ist es noch schlimmer“, erwiderte der Andere, ein großer Trunkenbold. „Sie gönnt mir nicht einmal das Wasser, welches ich nicht trinke.“

(Zarter Wirt.) Lehrer (zum Sohne eines Försters): „Gibt's viel Halm im Revier deines Vaters?“ — Schüler: „O ja!“ — Lehrer: „Werkwürdig, ich hab' noch keinen zu Gesicht bekommen!“

(Boshaft.) Erster Freund: „Du hast ja eine geschwollene Stelle am Kopfe.“ — Zweiter Freund: „Ja, da sah ich neulich beim Dreschen zu und da slog mir pöthlich der Dreckschlegel gegen den Kopf.“ — Erster Freund: „Ja, ja — der Dreckschlegel fällt immer dahin, wo Stroh ist.“

Die Massage-Cur wird seit neuester Zeit durch unsere hervorragenden Aerzte mit günstigem Erfolge bei Lähmungen, Gelenksverwundungen und Rheumatismus angewendet und empfiehlt sich hiezu am geeignetsten der Brázay'sche Franzbranntwein. Diesbezüglich hat der Lungen- und Herzleiden-Specialist Herr Dr. Franz Körinczy, Secretär des k. k. Landes-Ärztlichen Vereines folgendes Schreiben an Herrn Brázay Kálmán gerichtet: „Budapest, am 12. März 1885. Wohlgeboren Herrn Brázay Kálmán, Großhändler Budapest. Zur Verhinderung der bei Rheumatismus so oft entzückenden Herzleiden, sowie auch gegen sonstige Krankheiten ist besonders zweckmäßig die Anwendung der sogenannten Massage-Cur und habe ich zu diesem Behufe den durch Sie erzeugten ausgezeichneten Franzbranntwein mit bestem Erfolge angewendet, weshalb ich selbe auch Herrnmann beifens anempfehlen kann.“ — In dem Berichte über die bessere Biederkeit der „Hermania“ in unterm gestrigen Blatte soll es in der dritten Zeile statt „bedeutend“ richtiger „unbedeutend“ heißen.

Original-Telegramme.

London, 29. März. (U. T.-C.-B.) Einer Meldung der „Times“ aus Meshed zufolge sind die Arbeiten der afghanischen Grenzcommission in's Stocken gerathen, weil der russische Commissar Forderungen stellte, welche der englische Commissar ablehnte.

Louviers, 29. März. (Ung. T.-C.-B.) Das Arbeitermeeting, ebenso das Meeting der Revisionistenliga verlief in ruhigster Weise; letzteres beschloß die Betheiligung an den nächsten Kammerwahlen.

Charleroi, 29. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Stadt ist augenblicklich ruhig; Truppen gingen in die Umgegend ab, wo die Plünderungen fortdauern. Von den Städten Chatelet, Chateleineau und Couillet fordert man Hilfe. In Marchiennes fordern Maueranschläge zur Revolution auf. In den Fabriksorten Yaregnon und Zlena kündigten die Arbeiter an, sie würden morgen die Arbeit einstellen.

Fremden-Liste

Hotel Rehrer. Albert Göttinger, Kaufmann, von Augsburg; Carl Brucker, Kaufmann, von Budapest; Stefan Seib, Kaufmann, von Wien.
Hotel Hümler-Kaiser. Adolf Bogdan, Regimentsarzt, von Claibethstadt; Rosa Draach, Doctressgattin, von Marburg.
Hotel Metzger. Josef Zerbes, Müller, von Bukarest; P. Nicolan, Tischler, von Blasenort; Jhovan Josifa, Lehrer, von Kronstadt; Jakob Mayer, Gutsbesitzer, von Saroszent.

(Eingesendet.)

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk.
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(58) 8—30

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours
vom 29. März 1885.

Ung. Goldrente 6%	103.20	Ungarische Prämien-Lose	121.—
" Goldrente 4%	103.20	Zehnjährige Prämien-Lose	123.75
" Papierrente	95.05	Defterr. Staatsanlehen in Papier	84.70
" Eisenbahn-Anlehen	152.75	Defterr. " in Silber	85.50
" Oöb. I. Emiffion St.-Oblig.	100.25	Defterr. Goldrente	114.50
" " II.	127.—	1860er Staats-Anlehen	139.—
" 1876er Staats-Oblig.	114.—	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	875.—
" Grundentlastungs-Oblig.	104.75	Ung. Creditbank-Actien	304.50
" Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.75	Defterr. Credit-Actien	298.—
" Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	104.75	Silber	—
" Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.75	R. f. Ducaten	5.90
" Siebenb. Grundentl.-Obligation	104.75	20 Francs-Stücke	9.98
" Tem.-slavon.	104.75	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.65
Ung. Weinrenten-Obligation	100.—	London (für dreimonat. Wechsel)	125.70

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours
vom 29. März 1885.

Ung. Goldrente	102.85	Ungarische Prämien-Lose	121.—
4-percentige Goldrente	102.85	Zehnjährige Prämien-Lose	123.75
5-percentige Papierrente	90.90	Defterr. Staatsanlehen in Papier	84.70
Ung. Eisenbahn-Anlehen	152.75	Defterr. " in Silber	85.50
" Oöb. I. Emiffion St.-Oblig.	100.10	Defterr. Goldrente	114.20
" " II.	127.—	1860er Staats-Anlehen	139.75
" 1876er Staats-Oblig.	115.—	Defterr.-ungarische Bankactien	875.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	105.—	Ungar. Creditbank	304.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	105.—	Defterr. Creditactien	298.—
" Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	105.—	R. f. Ducaten	5.98
" Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.80	20 Francs-Stücke	9.99
" Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.80	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.65
" Tem.-slavon.	104.75	London (für dreimonat. Wechsel)	125.70
Ung. Weinrenten-Obligation	100.—	Defterr. Papierrente, 5%, Steuerfrei	101.70

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Thomas Tomofos in Alfö-Germatou. (Közbi- varfalbelger Gerichtshof).

Am 18. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Achatus Czeret in Mosfalva. — am 21. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des János Szeredai in Szen-Garomlag. (Marosfalvarbelger Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Bistriczer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Martin Rannert'schen Nachlass in Bistritz. — Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Karoline Wächter'schen Nachlass in Kronstadt. — Vom Siffleröbader Gerichtshof an Juliana Fickel aus Eft-Szereda, ihren Aufenbaltsort bekanntzugeben, widrigenfalls sie für verstorben würde erklärt werden.

Erledigungen.

Beim Proofer Bezirksgericht eine Stillschließung. Gesuche bis 10. April. — Beim Beszterer Bezirksgericht eine Grundbuchführer- stelle. Gesuche bis 11. April. — Beim Marosfalvarer Oberbergamt die Wagoffizialstelle. Gesuche bis 18. April. — Beim Blajendorfer Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 22. April. — Beim Bicsgespansamt des Udbarbelher Comitats eine Dienestelle. Gesuche bis 24. April. — Beim Dezerer Gerichtshof eine Richterstelle. Gesuche bis 24. April. — Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Kanzlei- Official, eventuel Kanzlei-Manipulations-Practifantenstelle. Gesuche bis 16. Mai. — Beim Kronstädter Gebührensamtsamt eine Dienestelle. Gesuche bis 16. Mai.

Rundmachungen.

Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshof, daß Josef Rando aus Székely-Udvarhely wegen Geisteschwäche unter Curatel gestellt wurde. — Vom Siffleröbader Gerichtshof, daß der Concurus gegen Josef Schuller in Székelyburg aufgehoben wurde. — Vom Dezerer Gerichtshof, daß der Petrozsényer Einwohner György Bucuman unter Curatel gestellt wurde. — Vom Dezerer Gerichtshof, daß die Kanzlei des verstorbenen Szamosfalvarer I. k. Notars Gregor Duba gerichtlich ver- waltet wird.

Tausende!

und zwar auf complete Anzahl (größte Auswahl) um fl. 2,95, 3,50, 4,50, 6,30 die feinsten, auf complete Ueberzieher, fein fl. 4,10, auf schwarze Salon-Anzüge (reimwollene feine Reichen- berger Waare) fl. 7,40, 9,75 verendet prompt gegen Nachnahme oder Vorberichtung des Betrages

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Advertisement for C. Zinz, Bahnarzt und Bahntechniker, featuring a decorative border and text about dental services and qualifications.

Advertisement for Buchführung (Accounting) with a table listing various methods and their benefits.

Advertisement for Blutreinigungsthee (Blood Purifying Tea) featuring a large 'M' logo and text describing its health benefits.

Blutreinigungsthee.

Prämiirt: Weltausstellung Tydney 1879, Melbourne 1880. Als das anerkannt, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Bescheid vom 7. December 1888 und später am 28. März 1891 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung geschützt, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem Volks-Heilmittel gechehen ist.

Gicht und Rheumatismus die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durchschnittlich zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauchs eines Präparates, Naturwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Bädern, Wasserheilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloß sicher, sondern besser als manche Babecur der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee in seiner Anwendung als Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauches zur gründlichen Heilung aller der Blutreinigung entzerrten Uebel.

Das Uebel in der Form Abzuges so be- wickender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und urntreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durch- zogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstände ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie vieler Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei jeder Form von Gämorrhoidal-Verden, bei Gelbsucht, Hornschmerzen, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windschmerzen, Unterleibverstopfung, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen etc., werden mit Strophel- trankeiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Packet für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchs- Anweisung jeder Packung, in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist. Preis per Packet ö. W. fl. 1.—. Brochüren auf Verlangen gratis und franco. Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz Jahn Söhne, Abrudbanya: N. Vlade. Bistritz: J. Zintz, Apoth., A. Schiffbauer. Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth. Broos: C. Reckert, Apotheker. Fogaras: Johann P. Hermann, Apo- theker. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth. Klausen- burg: Ad. Valentini, Apoth. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth. Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth. Marienburg: Friedr. Polbert, Apoth. Maros-Illye: C. Hoffinger, Ap. Maros-Vasarhely: Max Bucher, Mühlbach: J. C. Reinhard, Apoth. Nagy-Enyed: August Binder, Apoth., Reussmarkt: O. F. Schimmert, Apoth. Sächsisch- Reen: S. & J. Leonhardt, Schässburg: J. B. Teutsch, Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apoth. Verespatak: Ludw. Moldovan, Apoth. Vizakna: Johann Cronberg, Apotheker. [1033] 8-12

Advertisement for P. T. Mode- und Manufactur-Waaren-Lager, featuring a list of clothing items and a circular logo.

Advertisement for Franzbranntwein (Brandy) featuring a circular logo with 'BRAZAY KALMAN' and text describing the product's quality.

Advertisement for Cocain-Sect (Cocaine Soda) featuring an image of a bottle and text about its medicinal properties.

Large advertisement for a lottery drawing (Ziehung schon nächsten Monat) with a prize of 50,000 fl. and other details.

Advertisement for Birken-Balsam (Birch Balm) featuring a royal coat of arms and text about its medicinal uses.